

Schlenker, Hansjörg: Zur Kenntnis der spontanen Aortenrupturen. (*Path.-Anat. u. Bakteriol. Abt., Schweiz. Forsch.-Inst., Davos.*) *Helvet. med. Acta* 6, 325—347 (1939).

Bei der Sektion eines 53jährigen, etwa 40 Stunden nach dem Auftreten heftigster Schmerzen hinter dem Brustbein mit der klinischen Diagnose „Myodegeneratio cordis“ gestorbenen Dienstmannes, zeigte sich als Todesursache eine spontane Aortenruptur einer makroskopisch gesunden Gefäßwand mit Durchbruch in den Herzbeutel. Mikroskopisch wurden in nächster Nähe des Einrisses, die an typischer Stelle etwa $\frac{1}{2}$ cm oberhalb der Aortenklappen saß, in der Media lange, regelmäßig und blaß gefärbte, kernlose Streifen oder Bänder gefunden. Bei Elasticafärbung waren die Lamellen nicht mehr wie gewöhnlich gewellt, was Verf. als ein Zeichen ihrer Integrität ansieht, sondern lang gestreckt. Die Muskulatur zeigte degenerative Veränderungen, auch das Bindegewebe war abgestorben (können einzelne dieser Absterbeerscheinungen nicht erst nach der Ruptur entstanden sein? Ref.). Anschließend werden die verschiedenen Ansichten früherer Autoren, wie Erdheim, Gsell, Wolff, Cellina u. a. besprochen, ohne eigentliche eigene Stellungnahme. Bei den Ergebnissen von Cellina weist Verf. darauf hin, daß dieser bei seiner gewöhnlichen Altersatrophie der Gefäßwand stets Wellung der Elastica noch gefunden habe und niemals gleichzeitig Rupturen, was Verf. für eine Bestätigung seiner Ansicht, daß die Streckung als pathognomonisch für die Möglichkeit einer Ruptur anzusehen ist, hält. — Aus den klinischen Erscheinungen, meint er, könne eine rechtzeitige Diagnose gestellt und eine geeignete lebensrettende Therapie eingeleitet werden. — Vom Standpunkt der Unfallbegutachtung aus haben Traumen für die Genese der spontanen Aortenruptur, d. h. für die Genese der Mediaschädigung nur eine beschränkte Bedeutung. (Feststeht, daß bei manchen spontanen Aortenrupturen ein Trauma irgendwelcher Art oder eine Überanstrengung vorausgeht, weshalb nach deutschem Gesetz es wohl darauf ankommen wird, festzustellen, ob dasselbe das gewöhnliche Maß [Betriebsunfall?] übersteigt; in diesem Falle also, ob das Gewicht der Koffer größer war als es sonst von einem Gepäckträger getragen wird, nachdem die Schmerzen im Anschluß an das Tragen dreier „kleinerer“ Koffer aufgetreten waren; Ref.)

Camerer (München).

Leichenerscheinungen.

Nordmann, Martin: Erfahrungen bei Exhumierungen. (*Städt. Path. Inst., Hannover.*) *Zbl. Path.* 73, 81—86 (1939).

Wie bereits oft im gerichtlich-medizinischen Schrifttum dargetan wurde, sind bei Exhumierungen recht häufig wichtige und durchaus brauchbare Befunde zu erheben, auch dann, wenn die Leiche schon längere Zeit in der Erde lag. Verf. hat den vorliegenden Erfahrungen seine eigenen angefügt, sie sind in 2 Tabellen übersichtlich dargestellt; so wurde eine Coronarsklerose mit einem Herzaneurysms noch nach 24 Monaten, eine Silikose nach 10 Monaten, eine Tuberkulose nach 11 Wochen erkannt. Für den Zustand der Leiche war die Witterung von ausschlaggebender Bedeutung. Nach den Eindrücken, die Verf. an 26 Fällen gewonnen hatte, hält sich die Leiche im Sandboden besser als im Lehmboden. Zur Feststellung eines vorangegangenen Diabetes kann die Untersuchung des Leichenurins, sofern er noch zu gewinnen ist, von Wichtigkeit sein. Bei Feststellung von Lungenbefunden leistete, namentlich bei der Differentialdiagnose zwischen Silikose und Tuberkulose, die Röntgenuntersuchung gute Dienste. Es erwies sich vielfach auch zweckmäßig, bei der Leichenöffnung, namentlich zur Festlegung von Hirnbefunden, Farbenaufnahmen zu machen.

B. Müller (Heidelberg).

Orsós, Ferenc: Der Nachweis von Luftspuren in der Embryo-Lunge. *Orv. Hetil.* 1939, 767—768 [Ungarisch].

Bei vermutbarer Anwesenheit von eingearmelter Luft in Neugeborenenlungen gelang Verf. durch steigernden Druck mittels des rechten Daumen- und Zeigefingers auf den mittleren Teil des fraglichen Lappens sie sichtbar zu machen. Der Lungen-

lappen enthält manchmal mehr Luft in seinen zentralen Teilen als unter dem Brustfell. Auf Druck dringen die vorhandenen Luftpakete gleich in das subpleurale Gewebe vor, sie werden sichtbar, und das Läppchen erscheint heller. Fehlerquellen können durch vorherige Unterbindung der größeren Luftwege beseitigt werden. Die Methode bewährt sich auch bei negativem Ausfall der Lungenschwimmprobe. v. Beöthy (Pécs).

Strittige geschlechtliche Verhältnisse. Sexualpathologie. Sexualdelikte.

Deussen, J.: **Sexualpathologie.** Fortschr. Erbpath. usw. 3, 67—102 (1939).

Der Verf. unterzieht einleitend verschiedene früher herrschende sexualpathologische Denkrichtungen einer kurzen Kritik, insbesondere die von Freud, Adler, Jung und Stekel. Die Nachwirkungen der von Freud begründeten Psychoanalyse werden erst mit der Zeit auf ihr richtiges Maß zurückgeführt werden. — Da die Sexualpathologie eine Lehre von normalen Geschlechtsleben voraussetzt, ist die Aufstellung einer solchen ohne eine sie tragende Psychologie nicht möglich. Der Verf. stellt das Fehlen einer verbindlichen psychologischen Anthropologie fest. In der Psychologie kann man heute 3 Richtungen unterscheiden: die erklärende, die verstehende und die Strukturpsychologie, während in der Psychopathologie 2 Richtungen zu beobachten sind: die Typologie (vorwiegend nach Kretschmer und Schneider) und die Charakterologie (nach Hoffmann, der sich auf Klages stützte). Die Psychologie hat bisher auffallend wenig getan, den Geschlechtsunterschied zwischen Mann und Weib exakt und umfassend zu bestimmen, obwohl dies die Voraussetzung einer Sexualpsychologie wäre. Die Sexualwissenschaft wird definiert als der Inbegriff von geordneten Kenntnissen über Charakter und Verhalten eines Menschen, sofern man ihn als ein durch den Geschlechtsdimorphismus bestimmtes Wesen betrachtet. — Die Sexualpathologie beruht, soweit sie sich naturwissenschaftlicher Methoden bedient, auf Entwicklungsgeschichtlichen, anatomischen und physiologischen Forschungen, die sämtlich von der Grundtatsache des geschlechtlichen Dimorphismus und seiner Störungen ausgehen. Abgesehen von Mißbildungen, die hier außerhalb des Kreises der Betrachtungen bleiben, lassen sich diese Störungen als stufenweises Zurückbleiben, d. h. als Infantilismen in der normalen Geschlechtsausbildung und -differenzierung auffassen. — Soweit die Sexualpathologie sich psychologischer Methoden bedient, ist sie als Lehre von den Perversionen und perversen Reaktionen („Sexualneurosen“) ein Teilgebiet der Psychopathologie, die wiederum nicht den Zusammenhang mit der allgemeinen Psychologie vernachlässigen darf. — Als das wichtigste, wenn auch nicht einzige Arbeitsgebiet der Sexualpathologie müssen die Störungen der geschlechtsspezifischen seelischen Eigenart und Intention (Objektwahl) des Individuums betrachtet werden. — Die Bedeutung allgemein psychologischer Begriffe (Psychopathie, Libido, Eros und Sexus) wird nur gestreift, dagegen die Wichtigkeit strukturpsychologischer Forschungen als Ausgang für erbbiologische Untersuchungen unterstrichen. — Die Diskordanz zwischen Leib und Seele, die trotz der unverkennbaren Verbundenheit beider besteht, bedarf einer besonderen Berücksichtigung, damit der Sachverhalt bei der Suche nach „Charakterradikalen“ nicht unberechtigt vereinfacht wird. Im Verlaufe der vorliegenden Arbeit wurde deshalb auch versucht, beide Seiten der „Leib-Seele-Einheit“ möglichst getrennt zu behandeln. — Die Prinzipien des „Elementaren“, „Individuierten“ und „Geistigen“ gestatten eine systematische Einteilung der Perversionen, die sämtlich auf einer psychopathischen Störung des normalen — durch die Tatsache der Zweigeschlechtlichkeit bedingten — leib-seelischen Wesens und Verhaltens beruhen und in ihrem Charakter vom Normalen aus gedeutet werden können. Es ist zu beachten, daß der Begriff sexual-pathologischer Störungen nicht zu eng gefaßt und nicht nur auf die — einer recht äußerlichen Einteilung entsprechenden — Perversionen eingeschränkt wird. Von einer strukturpsychologischen Behandlung jeder einzelnen Perversion wurde abgesehen. — Die Homosexualität ist die zentralste Störung innerhalb des Gesamtgebietes der Perversionen, die konstitutionell als Infantilismus (im